

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

47 (18.4.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-419849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-419849)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einpaltige Coprusseite oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büchner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haagenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbaar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infektions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 47.

Donnerstag, den 18. April

1878.

Annoncen für die Sonnabend-Nummer werden bis spätestens heute Abend 6 Uhr erbeten.

Die Expedition.

Frankreich und seine Weltausstellung.

Man war bisher gewohnt, die Weltausstellungen als Denkmäler des Völkervertrages zu betrachten. Bei der neuesten Ausstellung zu Paris, deren Eröffnung in wenigen Tagen stattfinden soll, dürften ernstgemeinte Kanonenschüsse den Anfang verkünden und die Ausstellung vielleicht überdauern.

Wenn Frankreich mit dem Unternehmen eines solchen „Industrie-Congresses“ bezweckte, zu zeigen, daß seine nationale Arbeitskraft durch den letzten großen Krieg nicht gelitten hat und sich stark genug fühlt, mit den Industrien anderer Länder in Concurrenz zu treten, so befindet es sich dabei jedenfalls in einer angenehmeren Lage als Deutschland, welches bisher leider noch nicht verstanden hat, seiner militärischen und politischen Bedeutung auch noch die als hervorragender Industriestaat hinzuzufügen.

Wäre Deutschland auf der Pariser Ausstellung vertreten gewesen, so würde seine in Philadelphia geholtene industrielle Niederlage noch greller zu Tage getreten sein, was nur von den überschwenglichsten Optimisten in Abrede gestellt wird. Vor einer solchen Niederlage hat uns die weise Zurückhaltung der Reichsregierung bewahrt und Kaiser Wilhelm hat somit eine Pflicht bloßer Courtoisie erfüllt, als er der deutschen Kunst die Besichtigung der Ausstellung gestattete.

Die Idee der Ausstellung ist unter dem Ministerium Dufaure aufgetaucht, unter Jules Simon wurden die vorbereitenden Arbeiten begonnen, unter den Männern vom 12. Mai gefördert und das gegenwärtige Ministerium, das sich der Sympathien nicht nur der Majorität seines Parlamentes, sondern auch des Auslandes erfreut, sieht das Project zur Ausführung gelangen.

Es ist nun eine unlenkbare Thatsache, daß die Ausstellung einen überaus mächtigen Einfluß auf die neueste Politik Frankreichs ausgeübt hat. Die enormen Summen, welche die Verwirklichung des Projectes kosteten, wären so gut wie verloren, wenn sich eine allgemeine kriegerische Conflagration aus den Orientwirren entwickelt hätte. Wir sehen deshalb die französische Diplomatie ängstlich bemüht, vermittelnd und versöhnend aufzutreten, sich nirgends zu engagiren und die Bewerbungen Ruß-

lands und Englands um Bundesgenossenschaft in gleicher Weise abzulehnen.

Aus Paris wurde dieser Tage der „Polit. Corresp.“ mitgetheilt, vor Beginn des Orientkrieges habe Rußland um das Bündniß mit Frankreich geworden, russische Großfürsten seien damals wiederholt in Paris gewesen und als Preis des Bündnisses habe man Frankreich die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen in Aussicht gestellt. Der Minister Decazes habe im Sommer 1876 während der Sommerferien Gambetta die russischen Vorschläge mitgetheilt mit dem Bemerken, daß auch Thiers einem Bündnisse mit Rußland nicht abhold sei. Gambetta aber habe sich dagegen erklärt, weil er fürchtete, daß Deutschland, so bald es nur etwas von der Intrigue merke, mit aller Macht gegen Frankreich losbrechen würde, um es unschädlich zu machen. Er habe auch sofort Thiers, welcher sich in der Schweiz aufhielt, seine Meinung darüber sagen lassen; dieser habe sich, da er sich nicht mehr in dem früheren Einverständnisse mit Gortschakoff befand, ebenfalls gegen den Plan erklärt, und so habe sich die Sache zerschlagen.

Soweit die genannte Correspondenz. Ob die Andeutungen wegen Elsaß-Lothringen richtig sind, muß dahingestellt bleiben; wenn Seitens Rußlands auch nur eine Hoffnung auf Rückgabe der Reichslande an Frankreich rege gemacht worden wäre, so würde dies für die Freundschaft Rußlands zu Deutschland sehr bezeichnend sein. Aber abgesehen von dem Preis, den das Czarenthum unsern transoceanischen Nachbarn für eine Allianz geboten haben soll, bleibt doch an der ganzen Nachricht so viel wahr, daß Rußland vor Ausbruch des Krieges bestrebt war, sich den Rücken gegen Oesterreich durch Deutschland und gegen England durch Frankreich decken zu lassen und man braucht nicht eben in die Geheimnisse der hohen Politik eingeweiht zu sein, um zu begreifen, daß Frankreich die dargebotene Freundschaft nur aus Rücksicht auf das Zustandekommen seiner Weltausstellung anschlug.

Frankreich hätte sonst wohl nicht übel Lust gehabt, mit England anzubandeln, das seinen Suezcanal in der friedlichsten Weise von der Welt annectirt hat. Frankreichs Heeresorganisation ist nahezu vollendet; das Volk würde sich einem Kampfe, der die etwas abgeblasste „Gloire“ wieder auffrischen könnte, nicht abgeneigt erwiesen haben, wenn nicht die Eröffnung der Weltausstellung vor der Thüre stand.

Venus Anadyomene.

Humoristische Novelle von Rudolf Wellmann.

(2. Fortsetzung.)

Doch zu seiner Ehre muß ich gestehen, daß er die nächste Minute wieder an meinem Bette stand, seinen Kopf auf meine Schulter niederbeugte und mit thränenstimmernden Augen fragte, warum ich so traurig sei.

„Sieh, lieber Junge, ich bin deshalb so traurig, weil ich von Euch Allen scheiden soll,“ antwortete ich.

„Ei, wer treibt Sie denn fort, so bleiben Sie doch bei uns!“ rief er freudig aus, „meine Brüder und ich haben Sie so gern. Malkolm und Gösta haben schon verabredet, Ihren Reisekoffer zu verpacken, wenn Sie reisen wollen, und dann wollen sie auch die Wagenpferde erschrecken, damit dieselben, wenn sie hierher kommen, Sie abzuholen, scheu werden und ins Dorf zurücklaufen.“

Ich küßte den kleinen Tröster auf die Stirne und dankte meinen Bildfängen mit warmem Herzen. Aber sie, die Grausame, sie wollte meinen Reisekoffer nicht verpacken!

Die Familie setzte sich an den Frühstückstisch. Mein Platz war nach alter Gewohnheit neben Comtesse Aurora. Sie reichte

mir die Theetasse zu. In meiner Zerstretheit umschloß ich mit meiner Hand ihre Finger. Sie stellte die Tasse auf den Tisch, aber zog ihre Hand nicht weg. Ich wagte einen leisen Druck auf die feinen Lilienfinger, ich wußte kaum, was ich that. Eine plötzliche Röthe flog wie ein Blitz über die Wangen der schönen Comtesse. War es der Morgenstimmer der rosigen Hoffnung? War es das Vorleuchten des Jornes mit der Warnung: Nimm Dich vor der Klippe in Acht? Die feinen Finger glitten dabei aus meiner Hand, welche von einem leichten Zittern befallen war.

„Papa, willst Du etwas recht Spakhaftes wissen?“ fragte jetzt plötzlich Hugo, dabei mit einer halben Dregel vor den schelmischen Lippen hin und her baumelnd.

„Nun, was hast Du denn so Spakhaftes, kleiner Spakvogel Du?“ fragte der Papa lächelnd zurück.

„Weiß Papa auch, daß der Magister heut die Zeit ver-schlafen hat?“ begann zu meinem Schrecken Hugo seinen Bericht. „Als ich um acht Uhr zu ihm kam, lag er noch im Bette; er schliesse vielleicht jetzt noch, wenn ich nicht gekommen wäre; ach das war doch zu spakhaft! Und laut sprach er im Schlafe und laut rief er zweimal: „Geliebte Aurora! Ach meine Aurora!“ und dabei streckte er die Arme weit aus und — pardaus, warf



So äußert der Industrie-Congress einen eminent friedlichen Charakter, während der diplomatische Congress noch immer nicht zur Welt kommen will.

Frankreich ist zu beneiden. Seine inneren Verhältnisse begannen sich immer mehr und mehr zu befestigen und trotz der industriellen Calamität macht seine nationale Arbeit gute Fortschritte; die Pariser Ausstellung wird für unser Nachbarland zu einem bedeutenden Sieg seiner Industrie und Cultur werden.

Rundschau.

* Berlin, 13. April. Die deutsche Vermittelung von der in letzter Zeit so viel die Rede ist, scheint sich zunächst auf die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg zu beschränken, hält sich also innerhalb des Rahmens des bekannten Dreikaiserverhältnisses. Den Bemühungen des Fürsten Bismarck stellt das „Petersburger Journal“ ein günstiges Horoskop, indem es, im Anschluß an das Dementi betreffend das Gortschakoff'sche Rundschreiben über die österreichischen Vorstellungen gegen den Vertrag von San Stefano, von dem „friedlichen“ Verlaufe der Verhandlungen spricht. Graf Derby hätte also in seiner viel kritisirenden Rede bei Verathung der Botschaft der Königin richtig prophezeit, als er die Isolirung Englands in Aussicht stellte. Auch das heute signalisirte türkische Rundschreiben giebt England wenig Aussicht, wenngleich es ja zweifellos ist, daß die Haltung der Türkei von den Ereignissen abhängig ist.

* Das Project, den „jedemaligen Kronprinzen des deutschen Reiches“ zum Souverän von Elsaß-Lothringen zu machen, ist noch nicht begraben. Wiederholt beschäftigen sich die Blätter mit dem Gegenstande. So sehr man auch die vielen Vorzüge dieses Projects anerkennen kann, so giebt es doch Gründe, die diese Form desselben jedenfalls unmöglich erscheinen lassen. Es könne z. B. leicht der Fall eintreten, daß der Kronprinz ein Kind ist, oder, daß es gar keinen giebt. Die ganze Regierung Friedrich Wilhelms IV. kannte keinen Kronprinzen. Sollte jetzt z. B. das Schicksal uns mal den Kaiser und den jetzigen Kronprinzen rauben, wer wäre dann der Souverän von Elsaß-Lothringen? Solchen Ungewissheiten darf man die Verwaltung des Landes unter keinen Umständen aussetzen.

* 15. April. Seit gestern ist die Verlobung des Prinzen Heinrich der Niederlande, Statthalter von Luxemburg, mit der Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Friedrich Carl, officiell.

* Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 12. April, betreffend die Ausgabe von Schatzweisungen im Betrage von 20 Millionen Mark behufs Durchführung der Münzreform.

* In ärztlichen Kreisen agitirt man augenblicklich lebhaft für die Ergreifung umfassender Schutzmaßregeln gegen die Einschleppung epidemischer Krankheiten aus Rußland durch die in Deutschland Heilung suchenden verwundeten und erkrankten russischen Militärs. Da die russische Regierung namentlich im Anfange des Krieges alle sanitätspolizeilichen Vorschriften in geradezu gewissenloser Weise vernachlässigte und auch jetzt noch die Desinfection der vom Kriegeschauplatz heimkehrenden Truppen in keineswegs genügendem Maße betreibt, ist die Besorgniß nur zu begründet, daß die vorhandenen Epidemien, welche in der russischen Feldarmee grassiren, ihren Weg auch nach Deutschland finden werden.

* Die Verwendung des Fernsprechers im Reichs Telegraphen-

dienst nimmt einen schnellen Fortgang. 68 Stationen sind bereits im Betriebe, 41 sind in der Ausführung begriffen und zur Einrichtung von weiteren 111 sind die Einleitungen getroffen. Danach werden binnen Kurzem 220 Fernsprechämter in allen Theilen des Reichspostgebiets im Betriebe sein.

* Petersburg, 16. April. Nach Privattelegrammen aus Moskau ist es daselbst zwischen Studenten, die eine Manifestation zu Gunsten politischer Gefangenen machen wollten, und einer zahlreichen Volksmenge zu einem Zusammenstoße gekommen, wobei die Studenten gezwungen wurden, sich zurückzuziehen.

* Ragusa, 15. April. 32 Insurgentenchefs aus der westlichen Herzegowina, welche nach Cetinje berufen waren, sind auf der Rückkehr von dort hier eingetroffen. Dieselben begaben sich nach Popovo, um die Feindseligkeiten unter montenegrinischer Fahne wieder aufzunehmen; die Insurgentenchefs sind entschlossen, sich der Türkei nicht zu unterwerfen.

* London, 16. April. Die „Times“ meldet aus Petersburg vom 15. April: Heute fand ein freundschaftlicher officieller Meinungsaustausch zwischen den Cabinetten von London und Petersburg statt. Ersteres erklärte, es wünsche aufrichtig eine friedliche Lösung und liege ihm die Absicht fern, den Unterhandlungen unnötige Hindernisse zu bereiten. Es wünsche lediglich, daß der ganze Vertrag dem Congresse vorgelegt werde. Das russische Cabinet hält ebenfalls seine frühere Haltung fest und weist auf Gortschakoff's Promemoria als Beweis seiner Bereitwilligkeit hin, selbst die Discussion der wichtigsten Bestimmungen des Vertrages zu gestatten.

* Ein Telegramm der „Times“ aus Wien vom heutigen Tage bestätigt, daß Großfürst Nikolaus nach Petersburg zurückkehren werde, nachdem er zu San Stefano durch General Tolstojen ersetzt worden sei. Dieser Wechsel werde als eine Maßregel der Versöhnung aufgefaßt.

* Asien. Aus China wird vom 23. Februar berichtet: Die Hungersnoth hat sich jetzt über die nördlichen Provinzen ausgebreitet. Das Elend ist beispiellos. In acht Provinzen wurde die Grundeigenthumssteuer erlassen, doch kommt diese Hilfe zu spät. Die Hilfsmittel der Regierung sind erschöpft. Man befürchtet eine vollständige Entvölkerung eines ungeheuer großen Theiles des Kaiserreiches. Vicekönig Li Hung Chang hat den Betrieb von Kohlen- und Eisenminen in der Nähe von Tientsin gestattet. Das Eisen ist vorzüglich, dagegen ist die Kohle von geringerer Qualität, jedoch für Hochofen verwendbar.

Locales und Provinzielles.

§ **Elsbeth**, 17. April. Da die Schülerzahl unserer Volksschule eine so große ist, daß in einigen Classen ca. 90 Schüler sind, hat der Schulausschuß beschlossen, eine sechste Classe zu errichten, welche bei dem immer noch herrschenden Lehrermangel wahrscheinlich mit einer Lehrerin besetzt werden wird.

* Der Termin zur Neuwahl eines Reichstagsabgeordneten für den zweiten oldenburgischen Wahlkreis ist Seiten des Staatsministeriums auf den 15. Mai festgesetzt.

* Der „Nordwest“ sagt in Nr. 13 c. in einem Artikel über Hausbibliotheken zum Schluß Etwas, das wir auch unsern Lesern zur Beherzigung empfehlen möchten: „... Endlich möchten wir ein besonderes Fach für die Kinder und Diensthöten angelegt wissen, denen aus den vorhergenannten doch immer nur mit Auswahl zugetheilt werden kann. Unter der sogenannten Jugend-

er die Wasserflasche vom Tische, daß sie klirrend in Stücke zerfiel und ihr Inhalt sich über den Fußboden ergoß! War das nicht spaßhaft, hahaha!“

Ich sah da wie versteinert und wagte nicht, meine Augen aufzuschlagen. Meine ganze Seele stand nackend vor Allen, ohne das kleinste Feigenblatt, und schämte sich gerade wie Adam und Eva im Paradiese vor dem Herrn, als er sie suchte. Verzweifelt steckte ich eine ganze Semmel in den Mund, um eine Entschuldigung meines Schweigens zu haben. Es war mir für einen Augenblick unmöglich, meine Verwirrung zu verbergen. Endlich erholte ich mich, schüttelte meine Befangenheit ab und sah ungerührt im Kreise herum. Mein Urtheil war auf aller Antlitz zu lesen. Der Titan, der es gewagt hatte, meinen Himmel zu erstürmen, fühlte sich zermalmt von allen diesen zu meinen Ungunsten veränderten Mienen. Dennoch wagte ich meine Stimme, deren leises Zittern von meiner tiefinnersten Erregung zeugte, zu erheben, um den Kleinen zu vernichten, dessen toter Mund so Bittere Ruhe gemordet hatte.

„Der kleine Hugo ist ein Schwäger,“ rief ich. „Hat er mich denn noch niemals erklären hören, daß die Morgenröthe Aurora genannt wird, und daß poetische Naturen oft den Tag

mit dieser Aneide begrüßen? Mir träumte, ich stand bei Sonnenaufgang auf einer Anhöhe, streckte der goldstimmernden Königin des Tages begeistert meine Arme entgegen und deklamirte Verse dazu; ich glaubte in der That das Recht zu haben, im Traume laut und ohne Zuhörer sprechen zu dürfen.“

Eine Art Erklärung war gemacht. Ich hatte wenigstens den Schein gerettet und den peinlichen Eindruck, den Hugo's indiscrete Plauderei auf Alle hervorgebracht, einigermaßen verwischt. Aber ich sah doch deutlich an den hauerfüßigen Mienen und dem höchst zweideutigen Lächeln der Hochgeborenen, daß sie das Ganze wohl für eine Scene aus einer göttlichen Komödie hielten.

Wir standen vom Tische auf. Meine Blicke begegneten denen Anora's, sie erröthete und erblickte zugleich innerhalb zwei Sekunden, und rief mir dann mit erkünstelter Heiterkeit zu:

„Ich bin sicher, daß der Herr Magister noch ein Poëme für die schwedische Akademie schreiben wird; schade nur, daß der Dichternamen Mondstalo so schrecklich prosaisch klingen wird!“

Noch niemals hatte sie den Namen Mondstalo mit so verletzender Ironie gesprochen, noch niemals hatte die Spitze ihres Spottes tiefer getroffen, als jetzt. Ich fühlte wie ich

literatur ist allerdings viel ungelesenes, fast- und kraftloses Zeug, so daß man nicht unbedenken kaufen darf; es meint leicht Feder, für Kinder schreiben zu können, während doch eine eigenthümliche Begabung und ein besonderes Studium dazu so gut wie zu jeder anderen Art von literarischer oder pädagogischer Thätigkeit gehört. Aber nicht ohne Absicht sind vorher Kinder und Dienboten zusammen genannt. Was beide gemeinsam interessiert, das ist für jeden von beiden die rechte Lectüre. Was für erwachsene Dienboten zu kindisch ist, das taugt meistens auch für die Kinder nicht; viel, und was für die Kinder gebildeter Familien etwa vom zehnten Lebensjahre an zu hoch ist, das geht meistens auch über den Horizont eines gewöhnlichen Diensthofens hinaus. Den Hauseltern des Nordwestens ist in dieser Hinsicht die Auswahl wesentlich erleichtert durch den rührigen Nordwestdeutschen Volkschriften-Verlag in Bremen, der unter der Aufsicht einsichtsvoller und sachkundiger Männer nur Schriften ethischen Inhalts und muster-gültiger Form, für das Verständniß des Volkes und der Jugend berechnet, in billigen Ausgaben verbreitet. Bei den reichen Engländern findet sich nahezu in jedem Hause der mittleren und höheren Stände ein besonderes Bibliothekszimmer, dessen Inhalt zum Theil durch Generationen vererbt zu sein pflegt. Wir haben des ererbten Reichthums überhaupt weniger, und unser äußerlicher Besitz steht, an dem unsrer westlichen Nachbarn gemessen, nicht im Verhältniß zu der Höhe unsrer Culturlebens. Aber wenn wir denn auch vortänzig nicht in dem Besitz eines eigenen Bücherzimmers mit tausenden von kostbaren Bänden in massiven Eichen-schränken schwelgen können, so lohnt es doch der Mühe, einen kleinen Anhang zu einer eignen „Bücherei“ zu machen, planmäßig und mit besonnener Auswahl, wenn auch mit noch so bescheidenen Mitteln. M. v.

(Der internationale Postcongr.) Vier Entwürfe sind es, mit denen sich der am 1. Mai d. J. in Paris zusam-mentrete Postcongr. zu beschäftigen haben wird, nämlich 1. der neue internationale Postvertrag, 2. die dazu gehörigen Aus-führungsbestimmungen, 3. ein besonderes Uebereinkommen über den Austausch von Briefen mit Werthangabe, 4. ein solches über den Austausch von Postanweisungen. Das Vereinsporto für den einfachen frankirten Brief soll in Zukunft allgemein auf 25 Cen-times festgesetzt werden. Bisher war es dem einzelnen Staate gestattet, als Uebergangsmasregel mit Rücksicht auf seine Münz- und sonstigen Verhältnisse einen höheren oder niedrigeren Portofaz zu erheben, der aber nicht mehr als 32 und nicht weniger als 20 Cent betragen durfte. Correspondenzgegenstände jeder Art sollen ferner bei ungenügender Frankirung mit dem doppelten Betrage des fehlenden Portotheldes belegt werden. Gegenwärtig wird die mangelhafte Frankatur einfach gar nicht gerechnet und am Bestimmungsorte das Doppelte des ganzen Portofazes erhoben. Für den Beitritt fremder Länder zum Verein soll in Zukunft die auf diplomatischem Wege an die Regierung des geschäftsführenden Landes gerichtete Beitrittserklärung des betreffenden fremden Staates genügen. Außerdem schlägt der neue Verfassungsentwurf vor, die Frist für die Wiederkehr von Congressen oder bloßen Verhandlungen der Verwaltung von drei auf fünf Jahre zu er-weitern. Eine Frist ist auch bisher nicht striete innegehalten worden, denn der vorige Postcongr. fand im Jahre 1874 in Bern statt.

* **Berne**, 15. April. Heute wurde vom Thierarzt v. Wahlbe von einer Kuh des Lehres Willens zu Bardewisch ein Kalb

mittels Kaiserschnitt befördert. Eine höchst selten vorkommende Operation.

* **Delmenhorst**, 12. April. Ein schreckliches Unglück hat sich gestern hier zugetragen. Außer dem Bremer Thor hielt nämlich vor einem Wirthshause ein Wagen, dessen Führer in das Haus gegangen war. Unter den in der Nähe spielenden Kindern ist auch ein kleines dreijähriges Kind des Cigarrenar-beiters Dietrichs. Dasselbe saß an das Rad des Wagens, klettert daran herum, steckt auch den kleinen Arm zwischen den Speichen hindurch. Da kommt der Fuhrmann heraus, macht ohne Arg die Zügel der Pferde los und — das Unglück ist ge-schehen. Dem armen Kinde ist der rechte Arm gebrochen in einer Weise, daß derselbe unweit der Schulter hat amputirt werden müssen. Bei dieser Operation soll das Kind, die Größe seines Unglücks noch nicht ahnend, eine bewunderungswürdige Ruhe und Gelassenheit gezeigt haben.

* **Oldenburg**, 16. April. Heute Morgen sind ins hiesige Gefängniß zwei junge Leute aus Scholt, die Gebrüder Dietrich und Friedrich Peters wegen Todtschlag eingebracht. Gestern war in Westerstede Controlversammlung und eine Anzahl junger Leute angetrunken. Es kam zu Streitigkeiten, wobei einer der Inhaf-tirten mit einem Messer um sich schlug und, wie wir hören, einen Vorarbeiter bei der Scholt-Westersteder Eisenbahn in den Hals traf, in Folge dessen Letzterer sofort zusammenbrach und in kurzer Zeit sein Leben aushauchte. Dem Vernehmen nach soll Dietrich Peters der Haupttathäter gewesen sein.

* Die zum Tode verurtheilten Verbrecher aus Huntlosen befinden sich gegenwärtig noch im hiesigen Gefangenhause. Dem Vernehmen nach sollen dieselben nicht, wie man wohl erwarten dürfte, von Reue über die unselige That verzehrt oder gar von Todesangst gefoltert werden: die Mörder hoffen auf die Gnade Sr. K. H. des Großherzogs. Im Fall einer Vergnadigung wer-den sie nach Vehta übergeführt. Die etwaige Execution würde wahrscheinlich auch dort stattfinden.

* **Burhavertel**. In diesen Tagen wurde von hiesigen Granatirschern ein lebendiger Seehund gefangen, welcher eine Länge von 4 1/2 Fuß hat und jetzt in einem Graben gehalten wird, woselbst er sich ganz munter und gut befindet.

* **Nordenhamm**. Zu Tönning in Holstein ist die avi-sirte Schiffsladung „lebendiges Vieh“, als Weidewieh dienend, aus Amerika angekommen. Ein Viehhändler von hier ist nach dort abgereist, um das Vieh in Augenschein zu nehmen und es event. in Oldenburg einzuführen.

* Bei der stattgehabten Schlachtvieh-Ausstellung zu Köln erhielt Herr Eduard Lübben in **Nodenkirchen** für ausgestellte Rinder und junge Ochsen bis zu 3 Jahren, für Kühe, für Schafe, für Hammel und Schafe und für Schweine je die ersten Preise. Ein guter Beweis für die Tüchtigkeit der Landwirthe Oldenburgs.

* Nach dem Beschluß des Turnvereins in **Barel** wird dort von dem Verein eine Turner-Feuerwehr in nächster Zeit ins Leben gerufen. Das neue Institut hat Aussicht bei der städtischen Behörde Unterstützung für dies Unternehmen zu finden.

Vermischtes.

— **Verden**, 14. April. Heute Morgen gegen 7 Uhr ist in Soltau eine entsetzliche That begangen. Der in der dortigen Mehlniederlage der hiesigen Meyer'schen Dampf-mühle als Ver-käufer beschäftigte junge Mann, Holtorf aus Walsrode, ist das

erblaßte, und daß die Thränen mir in die Augen treten wollten; doch ich preßte sie gewaltsam zurück und mit dem Verluste einer kleinen Spitze meiner Zunge, welche meine Verzweiflung mit den schärfsten Zähnen zerbiß.

Nein, laßt mich diese bittere wehmuthsvolle Erinnerung im Nectar erlösen! Rieche die Bowle her, Bruder Bergdirector!"

Die Gläser wurden gefüllt und klangen laut und lustig aneinander, wobei wie auf Commando die Freunde ihre Stimmen erhoben, um harmonisch das folgende Trinklied ertönen zu lassen:

Trinlet, ihr Freunde! Erkauf die Gefühle,
Die uns so bitter, in flammender Huth!
Aus dem Beiwine trinkt Labung und Kühle,
Labung und Kühle aus brennender Gluth!

Lasset den Himmel uns rosenroth färben,
Oh er sich wollich und milde umzieht!
Zeit ist's zum Krauzigeln, wenn wir einst sterben,
Seyt schall' der rothgen Freunde ihr Lied!

Nachdem die Klänge des Gesanges verrauscht waren und die Freunde die wiederholt gefüllten Gläser geleert hatten, nahm der Protokollsecretair das Wort an und sagte:

„Na, Affessor, Du wirst nicht nur Deine qualvolle Erin-

nerung Dir vom Herzen weggespült, sondern Dich auch weidlich gehärt haben, mithin erzähle weiter! Wie wurde es ferner mit Deiner Liebes-Affaire und Deiner adelsstolzen Schönen?"

„Ja, meine Freunde,“ ließ sich der Affessor jetzt von Neuem vernehmen, „ich muß Euch nunmehr gleich von vornherein darauf aufmerksam machen, daß Ihr jetzt ein höchst eigenthümliches Abenteuer zu hören bekommt und im Fall einer von Euch mit den Anfallen des weiblichen Geschlechts, als da sind Fräuderei, Ziererei oder dergleichen behaftet sein sollte, der sich Baumwolle in die Ohren stopfen möge. Uebrigens werde ich mir alle Mühe geben, die Ereignisse auf solche Art vorzutragen, daß selbst unsere alte Haushälterin Hanna, welche schon ein wenig fromm geworden sein soll, wie ihr eigener Herr behaupten will, dieselben, ohne erröthen zu müssen, mit anhören könnte. Den Reinen ist alles rein!“

In meinem Verhältniß der Gräfin Aurora gegenüber hatte sich inzwischen nichts geändert. Ich trug die schwere Bürde meiner verschmachtenden und verspotteten Liebe mit aller mir möglichen Resignation, und zählte ungeduldig die Tage bis zum Augenblicke meiner Befreiung aus dem doppelten Bann.

(Fortsetzung folgt.)



Opfer eines Raubmordes geworden. Nach den vorliegenden Aussagen der Nachbarn ist der Sachverhalt ungefähr folgender: Zur oben angegebenen Zeit ist der Mörder in die Mehlwieberlage gegangen und hat die Thür hinter sich verschlossen, hat dann dem jungen Mann, der das von ihm geforderte Mehl abwog, mittelst eines wahrscheinlich mitgebrachten Instruments derartig verlegt, daß derselbe sofort besinnungslos niederstürzte. Nun bemächtigte sich der Mörder der Kassenschlüssel und eignete sich den Inhalt der Kasse, der jedoch nicht bedeutend gewesen sein soll, indem der junge Mann die Kasse am Abend vorher nach hier gesandt, an; hierauf ist der Thäter durch ein Fenster entwichen. Später ankommende Käufer, welche die Hausthür verschlossen fanden, sahen durch's Fenster und erblickten in dem Verkaufsraume den jungen Mann in seinem Blute liegend. Der sofort herbeigerufene Arzt erklärte den Zustand des Schwerverlegten, der durch den einstündigen bedeutenden Blutverlust fast leblos, als hoffnungslos. Die angestellten Recherchen ließen den Verdacht der Thäterschaft auf einen Schuhmacher aus der Heidmark fallen, den ein Nachbar in den Verkaufsladen vor der Zeit hatte gehen sehen. Dem Gendarm, welcher den Verdächtigen sofort dingfest machte, sollen auch Gegenstände in die Hände gefallen sein, welche bei einem früheren Einbrüche aus dem Geschäft entwandt waren.

— Hamburg, 15. April. (Verhaftung eines in der Mord-affaire der Andersen Verdächtigen.) Heute Nachmittag wurde durch Polizei-Inspector Brockmeyer und Sergeant Hansen ein Weinkäufer H. aus Itehoe verhaftet. Derselbe hat hier 4 Monate unangemeldet gewohnt, ist bereits mit 6 Monaten Gefängniß wegen anzüchtiger Handlungen bestraft. Er ist mit der ermordeten Andersen zuletzt am Mittwoch und Donnerstag vor dem Mord in einer Wirthschaft gesehen worden. Am Freitag-Abend war die Andersen in derselben Wirthschaft ohne Begleitung des H. anwesend. Als der Mord bekannt geworden und in Gegenwart H.'s in der Wirthschaft besprochen ward, entließ derselbe eiligst und war seitdem nicht wieder zu sehen, bis es den Recherchen der genannten Polizisten gelang, denselben heute auf St. Pauli gegen 2 1/2 Uhr Nachmittags zu verhaften, worauf er nach dem Bezirks-Bureau und dann von dort in Untersuchungshaft

abgeführt wurde. Der Arrestant behauptet bis jetzt seine Unschuld. Bei einer Haussuchung, die in der Wohnung des H. stattfand, wurde nichts Gravirendes gefunden.

— Hamburg, 14. April. Außer den Personalien der ermordeten Andersen ist bis jetzt in der schauerhaften Affaire noch wenig Neues ermittelt. Wichtig ist folgende Mittheilung: Der Bräutigam der Andersen, ein bisher unbescholtener Schuhmachergeselle, hält sich zur Zeit in Kiel auf und hat nachgewiesen, daß er an den fraglichen Tagen in Hamburg und Altona nicht gewesen. In Lübeck wurde gestern ein Schlachtergeselle verhaftet, der bei seiner Ankunft in einer dortigen Herberge ein blutbespritztes Hemd getragen haben soll. Die Polizeibehörden sind eifrig bemüht, auch in diese blutige Hemdgeschichte Licht zu bringen. Heute Mittag fand wieder eine Besichtigung der Gegend, wo der Leichnam der Andersen gefunden wurde, statt. Die Recherchen währten von 12—3 1/2 Uhr und fanden unter Führung des Untersuchungsrichters durch Criminalpolizisten statt. Derselbe blieb, trotzdem man einen Spürhund (sog. Bluthund) mitgenommen, ohne Resultat. Auch wurden Durchsuchungen von Herbergen, Schlupfwinkeln, unbewohnten Localitäten u. vorgenommen. Eine Frau machte der Polizei die Mittheilung, daß am Dienstag Morgen, noch ehe die Auffindung der Leiche bekannt wurde, zwei Gäste, die bei ihr verkehrten, über einen Dritten gesprochen hätten, der abgereist sei, um einer Unannehmlichkeit aus dem Wege zu gehen. Derselbe ist nach seiner Angabe nach Berlin gereist und sind weitere behördliche Schritte hierüber unternommen.

— Ein Schiff aus Stahl wurde dieser Tage in Gegenwart einiger Tausende von Zuschauern in Glasgow vom Stapel gelassen. Es ist dies die stärkste Corvette „Comus“. Sie ist die erste von sechs zur Vergrößerung der Flotte bestimmten Corvetten. Die Kohlenräume sind an den Seiten des Schiffes. Jede Abtheilung desselben ist wasserdicht, Feuerraum und Vorrathsgelasse bombensicher. Pferdekraft 2300, Länge 225 Fuß, Schnelligkeit 13 Knoten.

— Nach Berichten aus Paris steht eine Kleiderrevolution bevor, welche zur natürlichen Folge haben dürfte, daß die — Crinolinen wieder eingeführt werden.

Zum Festbedarf
empfehle: sehr feines Kaisermehl, prima Corinthen, Sultania- und Cleme-Rosinen, Succade u. sämtliche Gewürze zu billigen Preisen.
J. D. Borgstede.

Butterpulver
verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, für 500 Liter Milch, à 50 Pf.
Käse- u. Buttertinctur per Fl. 50 Pf.

G. Maës Wwe.
Täglich frischen Gest
empfehl

M. A. Eilers.
Gest,
täglich in frischer Waare.
J. D. Borgstede.

Heute Donnerstag frische Grützwurst bei **E. Scheilmann.**

Feines Kaisermehl und bestes oberländisches Mehl, empfiehlt **M. A. Eilers.**

Frisches wohlsmekendes Schmalz, 4 1/2 Pfund 3 M., empfiehlt **E. Scheilmann.**

Verschiedene Sorten Kohlenplättchen und gute Mattkohlern empfiehlt **Ahrens, Kempner.**

Mit dem heutigen Tage übernehme das Fußgeschäft für eigene Rechnung und bitte ich die geehrten Damen, mir ihr bisheriges Wohlwollen doch nicht zu entziehen.
Clara Pundt.

In allen renommirten Musikalienhandlungen vorräthig.

Neuestes beliebtes Salonstück

von **Fritz Spindler:**

Frühlingsfänger im Walde.

Brillante Idylle

für

Pianoforte

componirt.

Op. 301.

Preis: 1.50.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger
in Köln o/Rhein.

Am zweiten Ostertage:

BALL.

Entree 50 Pfennige, wofür Getränke verabreicht werden.

Es ladet freundlichst ein

C. Stege Wwe.

Am zweiten Ostertage:

BALL.

Es ladet ergebenst ein

J. Wenke.

Vardenseth.

Zu dem am 28. d. M. stattfindenden **BALL** des Gesangvereins „Concordia“ im Locale des Gastwirths **D. Ritter** ladet ein honettes Publikum ergebenst ein.
D. J. D.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Bremerhaven, 16. April	von	Schottland
Kalle, Frerichs		
Antwerpen, 14. April	von	Newyork
J. H. Kamien, Hillerichs		
St. Thomas, 23. März	nach	Portorica
Inca, Spieske		
India, Braue		Cap Hayti
Mabaguez, 23. März	nach	
Arion, Daverkamp		Falmouth
Jacmel, 25. März	nach	Canal
Johanne, Wachtendorf		
Liverpool, 16. April	von	La Plata
J. H. Lüben, Hinrichs		
Bristol, 16. April	von	Wilmington
Margaretha, Maselius		
Mobile, 30. März	von	Amsterdam
Hermes, Tobias		
off Lizard, 14. April	nach	
Diana, Bruns		St. Thomas
B. Nyres, 15. März	nach	
Graf Wedel, Grube		St. Thomas (?)